**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 20 (1930)

**Heft:** 16

**Rubrik:** ds Chlapperläubli

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 31.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche", Neuengasse 9, entgegengenommen.

## Osterzeit.

Die Sonne scheint gar prächtig,
Die Hyazinthen blüh'n,
Und hoch am blauen Himmel
Viel Lämmerwölkchen ziehn.
Und drunten auf der Erden,
Da laufen kreuz und quer,
Die kleinen Osterhasen
Gar fleißig hin und her.

Sie bringen all den Kindern
Manch hübsches Osterei,
Ein rotes und ein blaues,
Ein buntes auch dabei.
Und wenn die Arbeit alle
Bei Kindern ist getan,
Dann fängt es gleich von vorne
Bei all den Fräuleins an.

Dort gibt es Ohrgehänge,
Brillanten und Boutons,
Und feine Wohlgerüche
In zierlichen Flacons.
Und manchesmal da gibt es
Noch ein ganz einfach Ding:
Ein glatter, gold'ner, feiner,
Kreisrunder Fingerring.

Und dorten, wo das Häslein
Solch Ringlein hat gebracht,
Dort spitzt es beide Ohren
Und äugt verschmitzt und lacht.
Es lauscht ob's nicht ein Küß'chen
Zu seh'n und hören gibt,
Es weiß, die mit dem Ringlein,
Sind allesamt — verliebt.

Oha.

## Deppis vom Gönne.

We me i me ne Huus wohnt, wo no viel Lüüt drinne si, so chame da mängisch intressanti Studie mache über ds Wäse und e Charakter vo sine Mitmönische. Mi erläbt mit der Zyt Romänli mit guetem und bösem Uusgang, alltäglechi Gschichtli, prosaischi und poetischi. Am beschte fahrt me, wenn me sech freut über ds Guete, und wägem Gägeteil sich nid uufregt, und geng Friede het mit sich sälber und mit anderne. Uf die Art chunt me am beschte uus.

I der Mansardewohnung vo däm Huus wo mir jahrelang drinne gwohnt hei, het e Frau Falk gwohnt mit ihrem Sohn Albärt. Sie isch jahruus, jahry uf d'Stöhr gange als Flikkere, het e gueti treui Chundschaft gha und het sech geng gfreut, sie chöm emel nid vor d'Arbeit use. Aber wie mängem het die bösi Grippe scho ne Strich gmacht dür d'Rächnig. Leider der Frau Falk o. Sie het sech gar nimme rächt chönne erhole, es isch e wüeschte Hueschte zrück blibe, wo ne re rächt weh ta het. Tee, Mittel, Täfeli, alles het nüüt battet und dr Dokter het gmeint, sie sött e chli furt. Aber das het sie sech nid chönne gönne und dr Albärt hätt de si Pfleg nid gha. Mit de Stöhre isch es richtig o bös gstande, vowäge sie isch albe grüüslech plaget gsi mit den Afäll, und de git's äbe o Lüüt, wo geng e chlei Angscht hei vor Hueschte.

Dr Albärt isch rächt bsorget gsi um sis Müetti und het geng gluegt, e re z'hälfe. Er isch z'Nacht mängisch uuf ga Tee wärme, und het d'Muetter höcher bettet. Und mit guete Worte het er o nid gspart, oder öppe mit me ne Gspäßli. Aber jetz het es d'Frau Falk dunkt, sit es paar Tage drück ne öppis, er het o hie und da müeße süüfze. Aendlech isch dr Momänt doch cho, won er dm Müetti het müeße d'Wahrheit säge. Die Wäberei, won er scho sit nes paar Jahre drinne gschaffet het, isch zwunge gsi, z'schließe, wägem schlächte Gschäftsgang. D'Muetter het tröschtet, es wärd öppe scho wieder neumen es Türli uufgah. Dr Albärt isch all Tag gah luege und het sech a mängem Ort gmäldet, aber am Abe isch er geng muutlos hei cho. Es het ne um so schwärer drückt, will sie grad beidi si verdienschtlos worde, vo Muettis ersparte Batze het halt die längi Chrankheit scho viel wäg gnoh.

Ei Tag, won er o wieder so niedergschlagen isch gsi uf em Heiwäg, gumpet ihm es Meiteli etgäge und seit fründlech: „Chaufet dr o nes Loos?" Ganz gäge si Absicht reckt er i Sack, trüllet es Fränkli umenand und fasch als ob er nid anders chönnti, chauft er das Zedeli. Aber drüber aber het er sich schwäri Vorwürf gmacht. Tag für Tag isch er um Arbeit uus. aber wäger geng vergäbe.

Oeppe nach zwoone Wuche isch du im Wirtshuus zum Falke d'Verloosig gsi vo der Gwärbuusstellig. I trüebsäliger Stimmung isch der Albärt o gange, ds Lokal het d'Lüüt chuum chönne fasse.

Dr Albärt het sich es Taßlli warme Gaffee la gä, isch i nes Eggeli ghöcklet und het ganz trüebsälig grüehrt; sis Loos het er vor sech uf em Tisch gha und het druuf gstuunet ohni e Schimmer vo Hoffnung.

D'Nummero si luut uusgrüeft worde und die glückleche Gwinner hei albe fasch g'juuzet vor Freud.

„Ds große Loos, 30,000 Franke", het's jetz mächtig luut tönt. „Nr. 3766, dritte Serie."

Dr Albert het uf sys Zedeli gluegt, es isch ihm schwarz worde vor den Auge. Düütlech het er noh einisch haargnau die glychi Zahl ghört, ja wahrhaftig, er het si nid tüüschet.

Und wo ner püre n isch zur Kontrolle und alles gstimmt het, isch das es Bravorüefe und Gratuliere gsi, daß ne ganz sturm gmacht het. Er het si gnaui Adrässe müeße gä und won er der Check uf ne Bank i der Hand het gha, het er glych no gmeint es syg e Traum.

Jetz isch er meh gsprungen als gloffe, dm Muetti gah das Glück verchünde und am andere Tag isch i allne Zitige gstande, e brave, stellelose junge Ma, dä treulich für si chranki Muetter sorgi, heig ds große Loos gwunne.

„Bravo, bravo, das isch rächt", het's überall gheiße. O im Huus hei d'Lüüt Freud gha und wenn allwäg o mängs wehmüetig gsinnet het, es wär o froh gsi über das Glück, so het's emel niemer gseit und die meischte hei's däne wackere Lüütli gwüß möge gönne.

Das isch e guete Trib im Möntschehärz, zu däm wei mir rächt Sorg ha.

E. Wüterich-Muralt.

## Lustiges aus der Kinderwelt.

Ich unterhielt mich mit meinem vierjährigen „Göttibub" über das Christchind. Mit wichtiger Miene erzählte er mir, daß er auf Weihnachten dem lieben Gott ein „Glättise" schenken wolle. Ich erklärte ihm, daß der liebe Gott doch nicht glätte. „Aber er ischt doch en Ma", sagte der Kleine. Ich ließ ihm diesen Glauben und sagte ihm, daß doch nur die Frauen bügeln. Entschlossen antwortete der Knirps: „„Dänn schenk ich halt 's Ise der Frau Liebgott."

*

In der ersten Klasse erzählte die Lehrerin „Hans im Glück". Vorerst fragte sie: „Was ist Glück?" Der Antworten gab es verschiedene: „Glück isch schöni Chleider; Glück isch, rich si usw.", und ein kleiner schwarzäugiger, überaus lebhafter Südländer rief: „Glück isch, wemer mag dervo springe, wenn de Buur chund!"

*

„Mama", ruft Karl Heinz, auf zwei Herren weisend, die in der Hitze ohne Kopfbedeckung vorübergehen, „die beiden haben ja Glatzen."

„Ruhig, mein Kind, wenn die Herren das hören!"

„Wissen sie es denn nicht, Mama?"

*

Eines Tages, als ich den Garten jätete, spazierte der kleine Bubi gelangweilt im Grase umher. Plötzlich entdeckte er mich: „Du", sagte er, „i wott ou hälfe!" — „Nei, Bubi", entgegnete ich, „du chasch nid hälfe." Da sagte er weinerlich: „Oh weisch, i ha ja d'Händli suber g'wäsche!"

(Aus „Schweiz. Elternzeitung".)

*

Aus der Schule. Kürzlich gab ich meinem neunjährigen Schüler folgendes Aufsatzthema: „Wenn ich ein Millionär wäre." In wenigen Minuten überreichte er mir strahlend folgende Ausführung:

„Wenn ich ein Millionär wäre, so würde ich ein Flugzeug kaufen. Dann würde ich alle Lehrer und Lehrerinnen einladen und mit ihnen nach Afrika fliegen. Dort würde ich sie mit einem Fallschirm hinunterlassen in den Urwald. Mein Flugzeug müßte Zimmerlein haben. Ich würde nach Indien und mit Mama und meinem Schwesterlein nach England und Wien fliegen.

M. R., Lehrerin.

## Der Osterhas und die Menschen.

Der alte Hase spricht zum jungen
Und guckt dem Oster-Korso zu:
„Die Menschen sind doch recht gelungen,
Sie wechseln ihr Gefühl im Nu!

Noch unlängst waren wie besessen
Sie hinter Hasenläufen her:
Es zierte jedes bess're Essen,
Was nicht entkam dem Jagdgewehr.

Nach ein paar Monden schon weil g'rade
Die Glocken läuten Ostern ein,
Da findet unsereins nun Gnade
Bei allen Leuten, groß und klein.

Sie stellen Hasenstatuetten
Aus Zucker, Marzipan zum Kauf;
Was sich vor ihrem Haß mußt' retten,
Das fressen s' jetzt vor Liebe auf."

Alfred Beetschen.

## Humor.

Zweckentsprechend. „Wo haben Sie denn heuer Ihren Urlaub verbracht?" — „Zehn Stunden in einer Gletscherspalte und sechs Wochen im Krankenhaus."

Laura am Klavier. Sie (trällernd): „Wenn ich ein Vöglein wär' ... — Er (verärgert): „Und ich eine Katze!"